

Norrmann, Gerhard Philipp Heinrich

Geographisches und historisches Handbuch der Länder-, Völker- und  
Staatenkunde mit beständiger Rücksicht auf physikalische Beschaffenheit,  
Produkte, Industrie, Handlung etc. etc.

Hamburg 1787

Geo.u. 256-1,4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10622079-7

VD18 11252766-002



wovon sich die Grafen von Nassau auch, ehe das Schloß Nassau erbaut war, Grafen von Luxemburg nannten, und dies noch in einer Urkunde vom Jahr 1194. — Dausenau, oder Taussenau, ein Flecken an der Lahn. — Obernhof, kl. Dorf von 50 Einwohnern, dessen ganze Gemarkung aus sehr hohen zum Theil ganz steilen Bergen besteht. Hier sind schon seit undenklichen Zeiten Bergwerke betrieben, welche seit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts stille lagen; aber seit 1740 von neuem in anhaltendem Betrieb genommen sind. Aus der Neuhorns Grube werden Bley und Kupfererze gefördert, wovon die erstern 50 bis 60  $\text{℔}$  Bley, und  $1\frac{1}{4}$ , auch 2 Loth Silber, die letztern aber 15 bis 20  $\text{℔}$  Kupfer im Str. halten. Die Leopoldiner Grube lieferte 1779 über 400 Str. Bley und 125 Mark Silber, auch 40 Str. Garkupfer, und hatte nach den Rechnungen dieses Jahrs 3000 Gl. Ausbeute. —

6) Von dem Vierherrischen (s. oben die Hessischen Länder) in der niedern Grafschaft Katzenelnbogen gehört dem Hause Diez  $\frac{1}{4}$ . — Die Stadt Ems mit dem Sauerbrunnen mit 2 Dörfern, besitzt es mit Hessen-Darmstadt gemeinschaftlich (s. oben), eben so auch das Kirchspiel Kirdorf unweit der Herrschaft Schaumburg; es hat auch Antheil an dem Nassau - Weilburgischen Amt Lahnberg oder Lahnberg (s. unten.)

### 3) Das Fürstenthum Nassau - Siegen.

Dieses liegt unter dem 51sten Grad nördlicher Breite, ist durchgehends bergigt und waldigt, aber doch nicht ganz rauh, denn die Berge sind nur mässig hoch, die Thäler breit und tief, der Boden ist gemischt, weder sandig noch leimigt, sondern aus beyden mit einer großen Menge Gartenerde gemischt, und daher zur Landwirth-



schaft recht geschickt; die Felder tragen auch die besten Früchte, und zwar auf der ganzen Oberfläche; die Luft ist ziemlich gemässigt, aber das Land ist doch nicht warm genug, um mit Vortheil Weizen zu erziehen; der Roggen aber geräth recht gut, und auf diese Brodfrucht schränkt sich auch jeder ein. An der Wittgensteinschen Grenze liegt ein hohes Gebürge, der Giller, aus welchem 3 Flüsse entspringen, nemlich gegen Morgen die Eder, welche umwelt Cassel in die Weser fällt; im Westen die Sieg, die oberhalb Siegburg in den Rhein geht; und im Süden die Lahn, welche bey Lahnsstein in den Rhein fließt. Im Norden grenzt das Fürstenthum zwar an das Herzogthum Westphalen, oder das sogenannte Sauerland; dieser Distrikt wird aber nordwärts so schmal, daß sich die Grafschaft Mark noch auf 4 Stunden heran drängt. —

Die Einwohner sind wahre Muster der Industrie; sie bearbeiten den Boden überall mit dem grössten Fleiße; fast kein Fuß breit Landes bleibt unbearbeitet, alle hohe Gebürge werden mit Roggen besäet, und zwar von jedem jährlich der 16te Theil, ausgenommen das fürstliche Hochgewald, welches blos zum Berkolen benutzt wird. Alle Felder besäet man mit Roggen, Gerste und Hafer, und alle Wiesen sind zweyschürtig. Obgleich aber das Land nach einer ziemlich guten landwirthschaftlichen Ordnung mit dem grössten Fleiß und der äussersten Mühe bearbeitet wird, so trägt es doch bey weitem nicht hinlänglich Brodkorn; zwischen Ostern und Pfingsten hat fast jeder Hausvater seinen Vorrath verzehret, und muß fremde Frucht zukaufen, welche insonderheit aus der benachbarten fruchtbaren Wetterau geholt wird. Keiner der Siegenschen Einwohner hat auch, ausser dem Eisen, andere Produkte, die er verkaufen und wofür er Brodkorn anschaffen könnte, daher lernt jeder Bauer ein Handwerk, das



Das entweder mittelbar oder unmittelbar auf das Eisen- und Stahlgewerbe des Landes Beziehung hat. Die landwirthschaftliche Einrichtung ist folgende. Jedes Dorf hat seine Gemeinheiten, die aus sehr fruchtbaren Buschwerk bestehen. Eine solche Gemeinheit oder Bemarkung ist in 16 Theile getheilt, (s. die gleich folgende Beschreibung der Hauberge), wovon einer jährlich gehauen, gehackt und mit Roggen besäet wird, so daß man also alle Theile derselben in 16 Jahren nach einander zu Saatsfeld genutzt hat, und mit dem 17ten Jahr bey dem ersten wieder anfängt. Die übrigen  $\frac{15}{16}$  der Bemarkung werden zur Viehhut genutzt, und tragen auch recht gutes Futter, weil der Boden zuweilen mit Asche bestreut und gebaut wird. In Ansehung der Felder beobachtet man das Brachen, aber doch so sparsam, als möglich ist; gemeinlich hat der Bauer nicht mehr als einen kleinen schmalen Streif brach liegen. Die Größe des Viehstandes wird durch die Menge der natürlichen Wiesen bestimmt, so, daß der Bauer so viel Vieh hält, als er mit seinem Futter von Martini bis May kummerlich durchbringen kann, denn den Sommer über wird das Vieh durch einen gemeinschaftlichen Hirten in der Bemarkung gehütet und findet hinlängliche Nahrung. Das Vieh ist hier weder mager noch fett, von ziemlicher Größe; an Milch und Butter giebt es nur grade so viel, als der Bauer in der Haushaltung braucht; verkauft wird nur wenig Butter und Käse. Der Dünger reicht gemeinlich zu, alle Felder bis auf die Brache ordentlich zu düngen, und die Wiesen werden mit Wässern und Bearbeiten gut im Stande erhalten. Die Hauberge sind indeß aber immer, als Gemeinheiten anzusehen, und auch so wie alle Gemeinheiten schädlich. Die Einführung des Kleebaues würde diesem Lande ungemein vortheilhaft seyn, und man hat in neuern Zeiten auch schon Versuche damit gemacht. —



Die schönen Waldungen des Landes sind eine wahre Wohlthat für die ungemein vielen Hütten- und Hammerwerke, welche jährlich eine außerordentlich große Menge von Holz aller Art, theils zum Bau, zu Walzen, u. s. f., theils zu Kolen verbrauchen. Die Waldungen enthalten Eichen, Buchen, Birken, Ellern, Espen und dergleichen; Fichten und Tannen aber sind selten. Alles Hochgewäld in dem Gebürge ist herrschaftlich, und die Kolen, die aus demselben gebracht werden, werden auch alle zu den herrschaftlichen Zehendhütten und Hammerwerken gebraucht. Das Kolenbrennen macht daher ein Gewerbe für sehr viele Dorfschaften aus. Die Siegerländer benutzen zwar alle ihre Holzarten zu Kolen, als die Birken, Hainbuchen, Ellern, Espen und dergl.; allein diese Nebenarten von Kolenholz kommen nicht in Betracht gegen die große Menge der Mayenbuchen- und Eichenkolen, daher jene auch unter diese vermischt werden, und man bemerkt sie bey dem Schmelzen und Schmieden nicht, weil ihrer so wenig sind, wenn sie auch sonst schlechter wären, als die Büchenkolen. Buchen und Eichen geben eigentlich das Holz zu der großen Menge der Nassauischen Kolen. Eichenholz aber wird nur dann verkolt, wenn es knorrigt, oder abständig, und also zu Zimmerholz unbrauchbar ist. Was an dem Kolenvorrath aus den inländischen Gehölzen fehlt, das kömmt aus den benachbarten Grafschaften Wittgenstein, Berleburg, und dem Herzogthum Westphalen, deren Einwohner sich zum Theil vom Kolenbrennen und vom Fuhrwerke nähren. — Die niedern Waldungen nennt man in Siegen Hauberge, weil sie sich auf Bergen befinden, und zu gewissen nicht auf viele Jahre bestimmten periodischen Zeiten gänzlich abgeholzt werden, in der Absicht, daß sie wieder aus ihren Stöcken und Wurzeln junge Koden treiben sollen. Das Holz, welches in diesen Haubergen wächst, besteht hauptsächlich in Eichen, Buchen, Birken, Erlen, Ahorn, Espen,



Espen, Haselstaudeu und Ginsten. Diese Hauberge werden aber nicht bloß als Waldungen genutzt, sondern dienen auch eine Zeitlang als Aecker und Felder zum Getreidebau und zur Weide fürs Vieh. Sie liegen nicht in einem zusammenhängenden Distrikt, sondern in allen Stadt-, Dorf- und andern Bemerkungen, und sind eigentliche Gemeinheiten. Jeder Hauberg muß wenigstens 15, oder 16 bis 18 Jahr alt seyn, ehe er niedergeschlagen werden darf. Jede Bemerkung ist daher in 16 oder mehrere Theile, Haue oder Zahne eingetheilt, von denen jährlich einer abgetrieben wird. Der abgetriebene Hau wird alsdenn unter alle Theilhaber getheilt. Da jeder Hagen viereckigt den Berg hinan liegt, bis an die Höhe, so theilt man ihn queer durch in 4 oder 6 Haupttheile, damit ein jeder unten, wo es am holzigsten und der Boden am besten ist; in der Mitte, wo er mittelmässig, und oben, wo er am schlechtesten ist, seine Theile bekommen möge. Da der Schatzungsfuß genau bestimmt, wie viel liegende Güter jeder habe, so beweist auch eben derselbe, wie viel Antheil jeder an dem Hau oder Hagen haben müsse; man theilt daher die unterste Abtheilung in so viel gleiche Theile, als ein Dorf oder jede Gemeinde Gulden in der Schätzung giebt, und macht darauf eine Ruthe, die in Pfennige abgetheilt ist, und die ganze Linie queer durch von einem Ende zum andern nach dem Schatzungsfuß des Dorfes genau ausmisst. Alsdenn bestimmt man die Reihe der Theilnehmer durch das Loos, und misst jedem seinen Theil nach der Anzahl der Pfennige zu, die er im Schatzungsfuße hat. Auf diese Art verfährt man bey jeder Theilungslinie des Hagens, und jeder Bauer oder Bürger bekommt in jeder Theilung einen schmalen den Berg hinanstreichenden Streifen Busches, der ordentlich abgepfählt wird. Jeder schneidet darauf sein uraltes Hagenzeichen auf seinen Pfahl, und damit ist die Theilung vollendet. Ehe man nun zum Abhauen des dicken Holzes  
schret:



schreitet, so wird erst vorher, und zwar entweder im November oder Februar oder im Anfange des März der Winter, das minder dicke Holz, nebst den Aesten und Reisern abgehauen. Aus diesem liest man das stärkste Eichen- und Birkenholz aus, haut alle Reiser davon ab, bindet sie zusammen, und nennt dies Knebel- oder Knip- pelholz; die ganz dünnen Reiser hingegen läßt man auf dem Boden liegen. Hierauf folgt das eigentliche Hauen im November, März, April, und der Mitte des Junius, und zwar so, daß das Holz unten hart bey der Erde von den Wurzeln glatt abgehauen und der Stock nicht zersplittert wird. Dies Abtreiben muß von allen Theilhabern zu gleicher Zeit geschehen, und keiner darf, bey Strafe des Verlustes, seinen Antheil ungehauen lassen, damit der Grund u. Boden sowohl einträglich benutzt werde, als auch das Holz zugleich miteinander aufwachsen möge. Die kleinen Reiser, welche hernach bey dem Zerstückten des Holzes abfallen, bleiben wieder auf dem Boden liegen. Das abgetriebene Holz wird hauptsächlich zu Kolen verbraucht, um die Eisen- und Stahlhütten und Hammerwerke gehörig damit zu versehen, wozu auch die Hauberge vorzüglich bestimmt sind. Vieles wird ausserdem zu Brennholz in die Städte verkauft, auch zu Hopfen- und Bohnenstangen, Dachlatten, Fagreisen, Zaungarten u. s. f., die Eichenrinde aber zu Lohe an die Gerber im Lande. Darauf wird nun der Hauberg als Acker und Feld benutzt. Auf den meisten abgetriebenen Bergen brennt man erst das Laub, die abgefallenen Reiser, Zweige, Spähne u. s. f. weg, die man vorher ordentlich auseinander breitet. Bey diesem Abbrennen müssen alle Theilhaber gegenwärtig seyn, um Feuergefähr und Schaden zu verhüten. Die Asche bleibt darnach als Dünger auf dem Boden liegen; auch werden die Holzstöcke durch dies Abbrennen oben zugebrannt, und dadurch alle unnütze Auswege des Saftes verschlossen; überdem wird der Bo-

den



den dadurch aufgelockert. Als denn müssen die Arbeiter mit einer Hacke, die sich in 2 Zähnen endigt, den Rasen abnehmen, weil der Boden wegen der vielen Holzstöcke und Wurzeln nicht gepflügt werden kann. Diese abgehackten Rasen sind ein vortreflicher Dünger für den Acker, wenn sie auf demselben verfaulen, und sich auflösen; man brennt sie hier aber auf dem Acker, weil das übrige zu lange Zeit erfordern würde. Hernach werden die großen Steine hie und da von der Erde gelesen, und die Asche wird mit Schaufeln allenthalben auseinander geworfen. Ohne alle andere weitere Anstalten wird nun der Saame in die Asche ausgestreut, und hernach durch einen Haaken unter die Erde gebracht, ein Instrument, das 3 Schuh hoch ist, 20  $\text{P}$  wiegt, und dessen vorzüglichster Theil, der in die Erde greift, wie eine Schaufel gestaltet ist. Dieses Instrument wird von einem Ochsen gezogen, von einem Arbeiter dirigirt, durchschneidet den Boden in Furchen, lockert die Erde nicht über einige Zoll auf und bedeckt den Saamen damit, der gewöhnlich aus Haidekorn und Roggen besteht. Bey der Erndte schneidet man das Getreide mit der Sichel. Es wächst in diesen Haubergen sehr gut und rein, weil alle Wurzeln des Unkrauts durch das Brennen der Rasen vernichtet werden. Wo der Boden gut ist, wird hie und da im Fürstenthum noch einmal Getreide gesäet, welches Nachsaat heißt. Nach dieser Benugung als Acker wächst der Hauberg wieder wie Wald auf. Das Gras, welches Ellen hoch wächst, und im Berge liegen bleibt, schützt die zarten Bäumchen gegen die starke Sonne im Sommer, und gegen die Kälte im Winter; durch das Verfaulen der Grashalme und des Laubes aber wird dem Berge immermehr Dünger verschafft, daher auch kein abgefallenes Laub weggeholt werden darf. Wenn endlich das junge Holz so weit in die Höhe geschossen ist, daß das Vieh es nicht mehr oben abbeißen, und dadurch seinen Wachsthum hindern kann, so wird

dieses



dieses zur Weide in den Berg getrieben. Hier findet es allerley Arten von guten gesunden und nährenden Kräutern, die es jährlich und so lange genießt, bis der Strich wieder sein haubares Alter erreicht hat, und abgetrieben werden soll. Die Arten des Viehes, die man in diese Berge zur Weide treibt, sind: Rindvieh, Schaafe, Schweine; Ziegen werden durchaus nicht geduldet. Der Ertrag dieser Hauberge als Wald und Acker zeigt sich aus folgenden: In einer Bemerkung wurde ein 16jähriger Hau von 8145 Ruthen abgetrieben, und der Werth des Holzes und Getreides, den man daraus zog, belief sich nach Abzug aller Arbeitskosten auf 1225 Rthl., mit dem Arbeitslohn aber auf 2000 Rthl. In einer andern Haubergsbemerkung wurde ein 18jähriger Strich von 5100 Ruthen gehauen, und das Holz, welches daraus gewonnen wurde, betrug nach Abzug der Arbeitskosten 1048 Rthl. —

Das Hauptprodukt, und der Grund des Wohlstandes der Einwohner, so wie des vornehmsten und fast einzigen Gewerbes, machen die vortreflichen Eisen- und Stahlerze aus, die seit ungefähr 400 Jahren hier gewonnen werden. Vorher war das Land nicht halb so stark bewohnt, als jetzt; die Einwohner nährten sich bloß von Ackerbau und Viehzucht; man entdeckte aber nach und nach vortrefliche u. unerschöpfliche Eisen- und Stahlgruben, auch einige ergiebige Silber-, Kupfer- und Bleyminen, welche der Landesherr den Einwohnern gegen den Zehnten, den er sich vorbehielt, überließ, und dies ist die wahre Ursache der Aufnahme des Landes. Die ergiebigen Bergwerke, welche das beträchtliche Eisengewerbe veranlassen, sind in demjenigen Strich Landes, der nordostwärts aus Westphalen kömmt und sich südwestwärts bis in die Grafschaft Hachenburg erstreckt. So klein auch dieser Distrikt ist, so zählt man doch 18 reiche Eisen-



Eisengruben in demselben, diejenigen ungerechnet, die bald reiche, bald mäßige, bald gar keine Ausbeute geben. Ausserdem sind hier auch beträchtliche Silber-, Kupfer- und Bleygruben, die aber nur partikulairre Gewerbe ausmachen. Die Eisenbergwerke theilt man überhaupt in Eisen- und Stahlgruben. Unter allen ist aber vorzüglich der Müßener Stahlberg merkwürdig, der bey dem Dorfe Müßen, oder Müßen im Amt Hilchenbach liegt, welches voller Bergleute ist, 2 Stahlhütten, eine Silber-, und eine Kupferhütte hat. Dieses edle Gebürge ist etwa eine halbe Meile lang und eben so breit; es heißt der Martinshard, und kömmt an Höhe dem Giller gleich. Eine starke Viertelstunde von dem Dorf Müßen liegt an demselben der berühmte Stahlberg, der schon an 400 Jahr unablässig gebaut worden, sehr tief ausgehört ist, dessen ganze Höle noch immer aus lauter Stahlerz besteht, und wo man überall Pfeiler hat stehen lassen, damit der Berg nicht einstürze. In diesem arbeiten gewöhnlich 60 Bergleute. In der Tiefe wird das Erz immer edler, und durch einen neuangelegten Grundstollen hat man auch der Wassernoth sehr abgeholfen. Dies ist das vornehmste Bergwerk dieses Landes, welches die außerordentliche Menge Stahl zur Ausfuhr in so viele Gegenden giebt. Ringsumher sind noch verschiedene Stahlgruben, aber weniger reich und wichtig. Unter den Eisenbergwerken ist die alte Zeche das vornehmste, ein sehr altes, von undenklichen Jahren her stark betriebenes Bergwerk an der Grenze der Grafschaft Sayn. Alle diese Bergwerke zusammen verlegen 17 Schmelzhütten mit Erzen; die Ofen dürfen jährlich zwar nur 13 bis 14 Wochen, und zwar im Herbst betrieben werden, aber liefern dennoch in einer so kurzen Zeit jedesmal 90,000 Str. rohes Eisen und Stahl aus; die übrige Zeit des Jahres müssen die Hütten stille stehen. Auch der Fürst hat Stahl- und Eisenhütten, denn er hat nicht nur seinen Antheil am



Stahlberge, sondern auch den Zehnten von allen Bergwerken. Die Erze, welche aus den hiesigen Gruben gewonnen werden, bestehen in schönem Glaskopf, Eisenglimmer, Stahlstein oder Eisenspath, woraus sogleich Stahl geschmolzen wird; bey der Stadt Siegen bricht vorzüglich schöner Glaskopf, und im Wüßener Berge der meiste und schönste Stahlstein, auch Föhlerz u. s. f. Der Stahl ist dem Steyermärktischen und Käruthischen gleich; der benachbarte Bergische und Kölnische Stahl hat bey weitem nicht die Güte des hiesigen. Dieser Vorzug ist der Güte des Rohstahleisens, welches aus dem schönen Stahlstein geblasen wird, und der Geschicklichkeit der hiesigen Stahlschmieden in Verfertigung des geschmiedeten Stahls zuzuschreiben. Ein hiesiger Stahlschmidt schmiedet bey einem Feuer 6 Maifer Stahl, wo ein Ausländer kaum 3 bis  $3\frac{1}{2}$  herausbringe, und liefert bey gleicher Güte des Rohstahleisens doch bessern geschmiedeten Stahl als dieser. — Der auf den hohen Ofen geschmolzene Eisen- und Stahlstein wird im Sande vor dem Ofen zu Stahlkuchen und Goosen, jedes Stück bey 1500  $\text{P}$  schwer, gegossen. Aus dem Roheisen werden auf verschiedenen Hütten im Lande allerhand Hausgeräthe, Oefen, Töpfe, Platten, Retorten, Pfannen, Werkzeuge, Beile, Sensen und dergleichen geschmiedet, wovon man viel auswärts verkauft; doch ist dies Gewerbe bey weitem nicht so wichtig. Weit wichtiger ist das Stab- und Reckeisenschmieden auf den vielen Hammerwerken im Lande. Roheisen darf nicht auffer Landes gefahren werden; alles wird im Lande zu Stab- und Reckeisen verschmiedet, und der Roheisenverkauf an den Ausländer ist bey Strafe der Konfiskation verboten; dagegen wird noch eine Menge Roheisen aus dem Grund-, Seel- und Burbach und dem Dillenburgischen angekauft, und auf den hiesigen Hütten verschmiedet. Eben so wenig geht Rohstahleisen auffer Landes; dieses wird ebenfalls erst alles zu Stäben



Stäben verschmiedet und dann verkauft. Das ausgeschmiedete Stabeisen wird alles von den Bergischen Fabrikanten aufgekauft, auf den dortigen Eisenhammern, vorzüglich bey Wipperfurth (s. oben S. 531 bis 537) u. a. zu Band Eisen, Stangeisen, Bolzen u. a. Eisenwaaren zum Schiffbau u. s. f. ausgeschmiedet und nach Holland verkauft; in den übrigen Bergischen und Märktischen Eisenfabriken wird es auch zu tausenderley Hausgeräthe verarbeitet. Der rohe Stahl, der in Siegen ebenfalls zu Stäben ausgeschmiedet wird, geht auch ins Bergische, und wird dort, seiner Güte wegen, zu allen Gattungen schneidender Werkzeuge, Zuchsheeren, feinen Messern und Degenklingen und dergl. mehr verarbeitet, besonders aber zu den berühmten Solinger Klingen verbraucht, deren Schönheit und Güte vornemlich von dem vorreflichen Siegenschen Stahl herrührt. Die Einwohner des benachbarten Sauerlandes zwischen dem Herzogthum Berg und Fürstenthum Siegen sind eigentlich die Eisenhändler zwischen beyden, besonders diejenigen, welche um die Landstraße wohnen. Diese kauffen auf den Siegenschen Hütten Karren Eisen, fahren damit ins Bergische und verkaufen es wieder. Ihre Fahrt dauert 4 Tage hin und zurück, und der Verdienst dieser Fuhrleute bleibt in der Zeit auf eine Karre Eisen zwischen 3 bis 5 Thlr. —

Die Zeit welche den Eisenhütten in Nassau = Siegen zu ihrem unterbrochenen Betriebe zugestanden ist, heißt die Reise, welche in Tage und Stunden eingetheilt wird. Eine Hütte ist der Regel nach jährlich nur auf eine Reise berechtigt, die mit Ende des Sommers oder im Herbst anfängt; doch sind einige Hütten auf 1½, 2 und auf 3 Reisen privilegiert, und dabey wird eine Reise im Frühling und eine im Herbst gehütet. Eine solche Hüttenreise war ehemals auf 48, jetzt ist sie aber auf 60 Tage festgesetzt. Jetzt sind in Siegen folgende Eisenhütten: 1) zu



Markenborn, 2) Unterm Hain, 3) zu Eifern, 4) zu  
 Eiserfeld die Krämerhütte, 5) vor der Diefenbach, 6) vor  
 der Haard, 7) auf der Steghütte, 8) zu Gosenbach,  
 9) auf der Birlenbach, 10) zu Niederschelden, 11) zum  
 Lohe; diese letztere ist herrschaftlich, und auf dieser wird  
 der Zehendstein verblasen. Die Stahlhütten sind: 1) zu  
 Allenbach, 2) zum Dahlbruch, 3) und 4) Oberste  
 und Unterste Stahlhütte zu Müßen. 5) zu Burgholdings-  
 hausen, 6) zu Lohe. Zufolge eines alten Vertrags zwi-  
 schen dem Landesherrn und den Gewerben darf kein neuer  
 Eisenhammer erbaut werden. Die Eisenhammer und  
 Stahlhammer werden schon über 300 Jahr betrieben;  
 die Reise bey denselben besteht aus einem Monat oder 24  
 Werktagen. Wöchentlich wird 6 Tage geschmiedet und  
 den Sonntag eingehalten. Jeder Gewerke weiß, welcher  
 Tag ihm zukommt, und in welchem Heerd. Alle Eisen-  
 hammer sind auf 2 Heerde oder Feuer berechtigt; von  
 den Stahlhammern aber nur einige. Die Stegenschen  
 Eisenhammer sind: 1) zu Allenbach, 2) zu Hillen-  
 hütte, 3) ein herrschaftlicher zum Lohe; 4) zu Ferndorf  
 vorm Berg; 5) ein herrschaftlicher zu Buschhütte; 6) zu  
 Dillenhütte; 7) zu Buschgöttthardsbütte; 8) zu Schep-  
 penkuntzen; 9) vor der Haard; 10) zu Münkershütte;  
 11) zu Musenershütte; 12) vor der Meinhard; 13) zu  
 Diefenbach; 14) zu Flickenbütten; 15) zu Steghütte;  
 16) zu Hammerhütte; 17) unterm Hain; 18) zu Geis-  
 weide. Die Stegenschen Stahlhammer sind: 1) zu  
 Harhausen mit einem Feuer; 2) der oberste herrschaftli-  
 che Stahlhammer; 3) der unterste zum Lohe jeder mit 2  
 Feuern; 4) zu Uhe, und 5) zu Eichen, beyde mit 2  
 Feuern. Ferner zu Freudenberg 6) der Schollenham-  
 mer; 7) der grüne Hammer; 8) der Brasenhammer;  
 9) der Kulbergerhammer; 10) der Heckenhammer;  
 11) der Heidenhammer; 12) der Kocheshammer; 13) der  
 Usborferhammer; von diesen sind aber 6 bis 12 nur auf  
 einen



einen Heerd; 13 ist aber auf 2 Heerden berechtigt. Die Siegenschen Reckhammer sind: 1) zu Hilschenbach; 2) zu Dräisbach; 3) zu Diefenbach; 4) zu Eiserfeld; 5) zu Truppach; 6) zu Niederndorf; 7) zu Dahlbruch; 8) zu Kersfeld; 9) zu Hilsenhütten; 10) zu Birlenbach; 11) bey den dreyen Posten ohnweit Stegen; 12) zu Hadem. —

Das Eisen- und Stahlgewerbe, welches in Nassau - Siegen eine außerordentliche Menge von Menschen an Berg- und Hüttenleuten, Kohlenbrennern, Hammer- schmieden, und auch viele Eisenfabrikanten in verschiede- nen Orten beschäftigt, besteht folglich aus 11 Eisen- und 6 Stahlhütten, in welchen der Eisen- und Stahlstein auf hohen Defen geschmolzen und zu Goosen und Stahlku- chen gegossen wird; ferner aus 18 Eisenhammern und 13 Stahlhammern, auf welchen es zu Stäben ausgeschmie- det wird; dazu kommen noch 12 Reckhammer, welche auf gleiche Art, wie im Bergischen, Band- und Stangen- eisen und dergl. daraus schmieden, und dieses zum Schiff- bau und anderm Gebrauch nach Holland versenden. Man kann dieses Gewerbe als eine durch das ganze Land ver- breitete Fabrik ansehen, woran fast alle Einwohner mit- telbar oder unmittelbar in allen Gegenden Antheil neh- men. Die wohlhabendsten und reichsten darunter sind die Stahlschmieden; aber auch die Eisenschmieden sind wohl- habend, und überhaupt hat das ganze Land durch dieses wichtige Gewerbe, welches jährlich neue große Geldsum- men hereinbringt, viel Wohlstand. Ueberall findet man große Industrie, man weiß von keinen schweren und neuen Auflagen, und die Regierung ist ungemein milde. Alle zu den Hütten und Hammern gehörige Personen machen dreyerley Zünfte aus. Die eine begreift die Eisenmassen- bläser und Hammerschmiede, die andere die Stahl- massenbläser, und die dritte die Stahlschmiede. Die



Mitglieder dieser Zünfte sind von zweyerley Art: diejenigen, welche das Handwerk mit der Faust gelernt haben, machen eine Klasse aus, und begreifen alle Meister und Knechte. Diese sind von jeher durch einen Eid verpflichtet, ihr Handwerk nirgend anders als im Lande zu treiben, auch bloß Inuländer darinn zu unterrichten. Die andere Klasse enthält die Reidmeister, die zwar das Handwerk nicht allemal selbst treiben, doch aber mit Eisen und Stahl zu handeln berechtigt sind. Diese müssen entweder 2 Hammertage oder 6 Blashüttentage eigenthümlich besitzen, und die Brüderschaft, Zunftgenossenschaft gewinnen; denn ohne die letztern dürfen die Eigenthümer der Hütten- und Hammertage solche nicht selbst verlegen, und auf ihre eigene Rechnung treiben, sondern müssen sie verpachten. — In der Stadt Siegen und auch sonst im Lande sind in neuern Zeiten sehr gute Stamoisen-, Tuch- und Strumpfmanufakturen in Gang gekommen; es sind auch viele Ledergerbereyen da; für die Bergischen Manufakturen wird auch in einigen Gegenden stark gesponnen, und im Amte Hilchenbach werden eine Menge Holzwaaren verfertigt. —

Seit dem Jahr 1626, da Graf Johann der jüngere von Siegen zur katholischen Religion übergieng, ist diese noch in einem Theil des Landes im Besiz einiger Kirchen und Schulen, und die herrschende Kirche; in dem übrigen Theile aber machen die Reformirten den herrschenden Theil aus. In den Siegfluß ergiessen sich von allen Seiten viele Bäche, welche zum Betrieb der Hütten- und Hammerwerke äusserst vortheilhaft sind.

1) Stadt und Amt Siegen. Darinn: — Siegen, die größte Stadt in den Nassau-Oranischen Ländern, liegt am Fluß Sieg, hat ein altes und neues Schloß, eine reformirte Pfarrkirche und eine katholische Kirche,



Kirche, 800 Häuser, viele reiche Einwohner, beträchtliche Handlung, viel Bergwerksverkehr, gute Glasmalerei, Tuch-, Strumpf- und Hutmanufakturen, viele Gerbereien und großer Wohlstand. — In diesem Amt sind allein über 20 Kupfer- und Eisenhütten mit den Eisen-, Stahl- und Reckhammern, und die mehren Theile haben davon ihre Nahrung; der Feldbau macht das übrige Gewerbe derselben aus. — Eiser- oder Iserfeld, Seelbach, Niederschelten, Eisern, vor dem Haard, Münkershütten, Willensdorf, Röttgen und andere Dörfer. —

2) Das Amt Netphen hat viele Holzungen, Eisenhammer, Schmelzhütten, Kolnenbrenner u. s. f. — Ober- und Nieder-Netphe, Tringartintchen u. a. sind Kirchdörfer.

3) Das Amt Hilchenbach enthält das hohe Gebirge, den Martinshaard, in welchem der reiche Müßener Stahlberg, nicht weit vom Dorf Müßen liegt, und dessen Erze auf 6 hohen Defen hier herum geschmolzen werden; ausserdem sind hier auch viele Hütten- und Hammerwerke. — Hilchenbach oder Hilgenbach, ein Flecken und Schloß, liegt in einer sehr angenehmen Fläche. — Reppel, ein adeliches Fräuleinstift, hat eine Aebtissinn, 8 Selfts-Damen, und reformirten Gottesdienst. — Lohe, ein Lehngut, mit Eisenhütten und Hammerwerken. — Müßen oder Müsen, ein Dorf, nahe bey welchem der reiche Müßener Stahlberg liegt, bey welchem auch viele Schmelzhütten, Stahl- und Eisenhammer sind. — In der nordöstlichen Ecke dieses Amtes senkt sich ein sehr angenehmes Thal von Osten gegen Westen herab, welches von allen Seiten mit hohen Bergen umgeben ist. Oben am Ende des Thals liegt Oberndorf, ein Dörfgen von 15 bis 16 Häusern.



Etwa eine Viertelstunde weiter herab liegt ein ziemlich großes Dorf, von ungefähr 40 Häusern, nemlich Helberhausen, und eine Viertelstunde weiter herab etwas nordwärts am Fuß eines hohen Berges ein kleines Dörfgen Hadem. Alle diese Dörter haben nebst dem Flecken Hilchenbach gegen Osten das mäßig erhabene Gebürge des waldreichen Sillers, und die mehresten Leute dieser Gegenden nähren sich nebst dem Ackerbau vom Kolnenbrennen, vom Fahren derselben nach den Hüttenwerken, oder von andern Arbeiten, die damit in Verbindung stehn. Sie haben alle viel Kunstfleiß, sehr gute Schulen, viel Aufklärung, und ziemlichen Wohlstand. Im Dorfe Helberhausen fiengen um 1690 einige junge Bauerleute an, beym Bleihüten aus getrocknetem Ahornholze hölzerne Löffel zu schneiden; man vervollkommte die Arbeit immer mehr, der Absatz ward bald beträchtlich, nach und nach entstand ein ansehnliches Gewerbe daraus, und die Anzahl der Löffelmacher vermehrte sich bis auf 40 Mann. Sie verarbeiteten nichts anders als Ahornholz, und machten bloß Eßlöffel. Das Holz erhielten sie aus dem benachbarten Westphalen, Berleburg, und Wittgenstein, und zwar Karrenweise; aus einer Karre, die einen Gl. kostete, machten sie 2000 Löffel, das Stück für  $\frac{1}{2}$  Xr., im Großen aber das 100 für 48 Xr., folgl. wurden aus einer Karre Holz 16 Gl. herausgebracht. Die Arbeiter brachten es bald zu der Fertigkeit, daß man 60 Stück für einen Mann täglich zum Feyerabend bestimmte; Fleißige machten noch mehr. Den Ackerbau treiben diese Leute wenig, überlassen ihn meist ihren Weibern und Kindern; wenn aber auch jeder nur 200 Tage im Jahr auf diese Arbeit verwendet, so verdient er 100 Gl., folglich betrug dies Gewerbe damals für die 40 Arbeiter jährlich 4000 Gl., die ausser Landes her in ein einziges mäßiges Dorf von 40 Haushaltungen gezogen wurden, und davon giengen nur 240 Gl. wieder für Ahornholz ausser Land, folglich



folglich war der jährliche Gewinn an Arbeitslohn 3800 Gl. Aufkäufer aus dem benachbarten Simborn und kölnischen Westphalen kaufen diese Löffel den Arbeitern ab, verkaufen sie in Köln in großen Quantitäten, und hier werden ganze Ladungen zu Schiffe nach Holland und von da in alle Welt, vorzüglich aber nach Westindien versandt. Nach und nach vermehrten sich die Arbeiter in der Mitte dieses Jahrhunderts bis auf 80, und diese Zahl ist noch da. Sie erhalten das Holz jetzt aus den Herrschaftl. Forsten; aber das Ahorn ist fast alles konsumirt, daher sie meist Birken nehmen müssen, welches nicht so gut dazu ist. Noch jetzt bringen diese 80 Löffelmacher gewiß 8000 Gl. ins Land, wofür ungefähr 1 Million Löffel versandt werden, und die herrschaftliche Forstkasse bezieht davon für das Werkholz bey 1000 Gl. Diese Löffelmacher sind durchgehends wohlhabende Leute; verschiedene unter ihnen machen auch feine geschnitzte Arbeiten. —

4) Die vereinigten Aemter Crombach und Ferndorf. —

5) Das Amt Freudenberg. — Freudenberg, ein Flecken. Bey diesem liegen allein 8 Stahlhammer umher. — Ober-Heißling, Schloß und Dorf. —

6) Das Amt oder Thal Heißlingen.

Anmerkung. — Die Siegerländer Weiber sind sehr fleißig; sie treiben den Gartenbau sehr stark, und jede Hausfrau bestimmt jährlich ein großes Beet in ihrem Garten zu Flachs, den sie zu Leinentuch verarbeitet, welches den übrigen die nöthige Leinwand giebt; gewöhnlich aber behält sie noch etwas zum Verkauf übrig. Aus dem Oberbergischen, Simbornischen und kölnischen Westphalen, wo das Land und Gewerbe sehr schlecht ist, aber die Lage den Handel sehr befördert, weil Köln in der Nähe ist, ziehen die Männer mit Tragkörben durchs ganze



Siegerland, kaufen von den Frauen den Ueberrest ihrer Feinwand, und bringen es nach Köln zum Verkauf an die dortigen Krämer. —

#### 4) Der Antheil des ehemaligen Hauses Nassau-Hadamar.

Dieser liegt auf dem Westerwald im Süden von Dillenburg, zwischen Weilburg, Diez, dem Churrheinschen und Westerburg. Die Waldungen sind schön, und dienen vortreflich mit zum Betrieb der Berg- und Hüttenwerke der übrigen Gegenden; der Boden des Landes ist aber zum Theil mager und auch sauer. Hie und da sind sehr gute Kosenwerke. Das ganze Ländchen hat nur einen kleinen Umfang und begreift 1) die Stadt und das Amt Hadamar, 2) das Amt Mengerskirchen, und 3) das Amt Kenneroth. — Hadamar, oder Ober-Hadamar, ein Städtchen oder Flecken am kleinen Fluß Els, mit einem schön gebauten Schloß und einem Franziskaner Kloster. — Kenderoth oder Kenneroth, ein Amtsdorf. — Hayn, Fricshofen, Kokenhan und Nieder-Zeishheim sind Kirchdörfer. — Ober- u. Nieder-Ziefenbach, Dörfer. — Dern, Dorf, nahe an der Lahn, hat ein Centgericht, — Außerdem noch 6 landesfürstliche Höfe. —

#### 5) Die Herrschaft Beilstein.

Diese gehört zum Churrheinschen Kreise, man nennt sie auch eine Grafschaft, und Nassau-Drankien-Diez führt Sitz und Stimme davon auf den Churrheinschen Kreistagen. Sie liegt auf dem Westerwalde zwischen Nassau, Dillenburg, Hadamar, Weilburg und der Solmischen Grafschaft Greifenstein. Sie ist reich an Waldungen,